©Entomologisches Museum Dr. Ulf Eitschberger, download unter www.zobodat.at

Neue Ent. Nachr.	3	25 - 30	D - 7538 Keltern, 15. 11. 1982

Landschaftspflege und Schmetterlinge.

BERND TRAUB

Vortrag, gehalten auf dem 3. Europäischen Kongreß für Lepidopterologie, Cambridge, England, 13. - 16. April 1982, veranstaltet von der Societas Europaea Lepidopterologica, Karlsruhe (SEL).

Einleitung

Durch die mehrtausendjährige Einflußnahme des Menschen, die ja heute mehr denn je verändernd in die Natur eingreift, entstand das heutige Landschaftsbild. Es wird vorwiegend von land- oder forstwirtschaftlich genutzten Flächen bestimmt.
Durch Siedlungen, Straßenbau, Energietrassen etc. gehen ständig viele Hektar Land verloren. Die mechanisierte und stark intensivierte Land- und Forstwirtschaft braucht große Arbeitsflächen, um pflegeleichte Monokulturen mit Hilfe der Chemie zu enormem Ertrag anzubauen. Dabei bleiben sogenannte Unkräuter und viele Tierarten auf der Strecke.

Naturnahe Biotope und ihre Erhaltung

Deshalb ist den wenigen verbleibenden naturnahen Landschaftsteilen, die wie Mosaiksteine in der "genutzten Natur" liegen, besondere Aufmerksamkeit zu widmen, denn sie beinhalten die Flora und Fauna, die einstmals bestimmend war für unsere Umwelt. Hier finden im Idealfall all jene Arten ihre Zuflucht und Überlebensräume, die durch menschliche Umweltveränderungen aus ihren originären Lebensräumen verdrängt werden. Aber auch die naturnahen Landschaftsteile verdanken zum Großteil ihre Entstehung dem Menschen. Sie sind "Sekundärbiotope", die durch Aufgabe einer extensiven Nutzung früherer Zeiten entstanden sind und sich in Abhängigkeit von Geologie und Klima nach und nach zur Urform der Vegetation Mitteleuropas zurückentwickeln - zum Wald. Uns sind die Zwischenstufen dieser Rückentwicklung z.B. als Wacholderheiden, Trockenhangwälder, Niederwälder etc. bekannt. Zum Erhalt dieser sehr interessanten und artenreichen Sukzessionsstadien ist es notwendig, pflegend einzugreifen und die zunehmende Rückentwicklung aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen. Landschaftspflege soll also Lebensräume erhalten, gegebenenfalls sogar verbessern oder neu schaffen.
Aus finanziellen Gründen wird bisher nur in Naturschutzgebieten pflegerisch eingegrifffen. Wenn man aber weiß, daß in Baden-Württemberg etwa 10.000 (!) Gebiete als ökologisch wertvoll und schützenswert kartiert sind (darunter ca. 1.000 aus lepidopterologischer Sicht von der Arbeitsgruppe G. Ebert, Landessammlungen für Naturkunde Karlsruhe, mit etwa 30 Mitarbeitern in vier Jahren erfaßt), und wenn man weiter weiß, daß aus verwaltungstechnischen Gründen nur etwa 40 Naturschutzgebiete im Jahr neu verordnet werden können, dann müßte man eine Änderung dieser Praxis fordern.
Denn es gibt noch solche Naturräume, wo großflächig naturnahe und damit schützenswerte Gebiete vorhanden sind; hier sei nur die Schwäbische Alb erwähnt. Diese Naturräume sollten vorzugsweise und großräumig unter eine neu zu schaffende Schutzform gebracht werden,

©Entomologisches Museum Dr. Ulf Eitschberger, download unter www.zobodat.at

die sowohl schnell wirksam wird als auch ein absolutes Veränderungsverbot beinhaltet, aber Pflegemaßnahmen ermöglicht. Nur so kann die Schwäbische Alb in ihrer hervorragenden Bedeutung für Südwestdeutschland als Ganzes erhalten bleiben.

Pflege und ihre Voraussetzung

Bisher liegt der Schwerpunkt der Pflegemaßnahmen eindeutig auf botanischem Sektor; die Wuchsorte seltener Pflanzen, vor allem von Orchideen, sollen erhalten werden. Aber auch zur Pflege des typischen Landschaftsbildes werden z.B. Wacholderheiden freigeräumt, Trockenhänge werden gelichtet um Schafhut zu ermöglichen, die Hänge sollen übersichtlich sein.

In den seltensten Fällen wird bei solchen Aktionen bisher an die Belange von Insekten, speziell Schmetterlingen, gedacht. Das liegt sicher weniger am bösen Willen der Durchführenden, zumeist fachfremden Arbeitskräften als an der Desinformation weiter Teile der die Pflege veranlassenden Stellen und Amtspersonen incl. beamteter Naturschützer bezüglich Lebensanspruch und Verhalten der Schmetterlinge. Hier vor allem muß der Hebel angesetzt werden. Die Information über Lebensweise und Ansprüche der Lepidopteren muß weit verbreitet werden bei Naturschutzorganisationen, regionalen und überregionalen Umweltschutzvereinigungen, vor allem aber bei staatlichen Landschaftsplanungs- und Naturschutzstellen.

Es muß verhindert werden, daß immer wieder großflächig und radikal Gehölze aus Trockenhängen und Wacholderheiden entfernt werden, allen voran die Schlehe (Prunus spinosa), und so den Larven der Schmetterlinge die Nahrungsgrundlage entzogen wird. Die Schädigung der Falterwelt durch die intensive Beweidung großer und stationärer Schafherden, die kahle und blütenarme Biotope hinterlassen und so die Ernährung und Fortpflanzung der Schmetterlinge stark erschweren, muß deutlich dargestellt werden. Daß das Pferchen von Schafen auf Magerstandorten starke Veränderungen durch Düngung hervorruft und die Flora nachhaltig ändert, ist wohl einsichtig. Aber jede Florenänderung zieht eine solche der Fauna nach sich. Man braucht nicht mehr Beispiele der aus unserer Sicht negativen Landschaftspflege aufzuführen, jeder von uns könnte sicher eines aus seiner Umgebung anfügen. Aber ich glaube nicht, daß hier bewußt Schmetterlingsbiotope zerstört werden sollen, daß die zuständigen Institutionen gegen besseres Wissen gehandelt haben. Sie wissen es einfach nicht besser! Also gehen wir in die Offensive, bieten wir unser Wissen in Sachen Lepidoptera an, arbeiten wir mit an der Pflege von Schmetterlingsbiotopen! Das ist aktiver Artenschutz, der auch, so ist unsere Erfahrung, von den Behörden honoriert und respektiert wird. Und er dient der Sache sicher mehr als das Wettern gegen eine unzureichende Artenschutzverordnung.

Grundvoraussetzung für jede Pflegemaßnahme sollte die möglichst umfassende Kenntnis von Flora und Fauna des zu pflegenden Gebietes sein. Dann muß in Absprache aller Fachrichtungen ein minutiöser Pflegeplan erstellt werden, der so schonend wie möglich und niemals einseitig in die gewachsene Biozönose eingreift.

Pflege für Schmetterlinge

Für Lepidopteren sollten notwendige Eingriffe im Biotop nur außerhalb der Aktivitätsphase, also in der Regel im Spätherbst oder im Winter stattfinden. Dabei ist auf den Einsatz schwerer Maschinen zu verzichten, da diese den Boden stark verdichten und Präimarginalstadien in der Ruhephase zerstören. Auch gesteuertes Flämmen als moderne Form des Biotopmanagements lehnen wir ab, weil dadurch sicher viele

©Entomologisches Museum Dr. Ulf Eitschberger, download unter www.zobodat.at

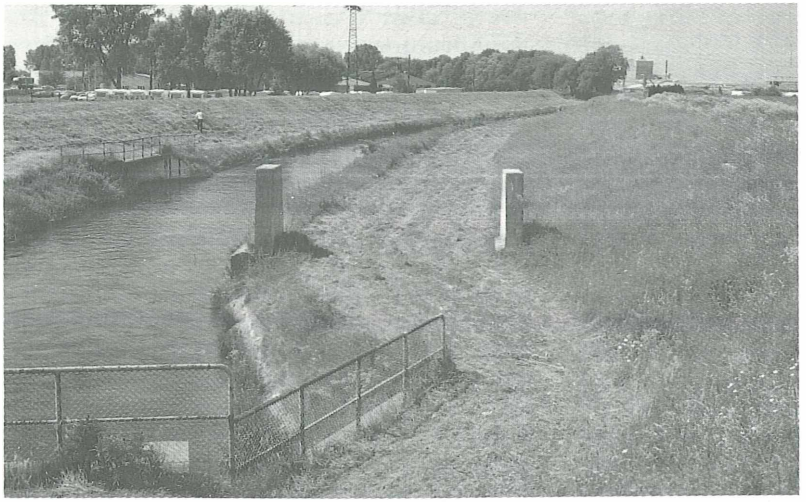
oberirdische Ruhestadien geschädigt oder zerstört werden.
Es bleibt also nur manuelles Arbeiten, was leider sehr kostenintensiv ist. Es ist strikt darauf zu achten, daß z.B. eine Entbuschung niemals radikal durchgeführt wird, sondern daß einige Parzellen im bisherigen, wenn auch etwas gelichteten Zustand verbleiben. Diese Reste können dann nach einiger Zeit, wenn rundherum eine Regeneration eingesetzt hat, ausgeholzt werden. Das anfallende Material (Holz, Mähgut etc.) darf nicht sofort entfernt und schon garnicht verfeuert werden; anhaftende Eier, Larven oder Puppen müssen die Möglichkeit haben, ihren Lebenszyklus fortzusetzen. Pflege also nicht radikal, sondern in Etappen, sonst könnte der Schaden den Nutzen mehr als wett machen.
Wichtig ist vor allem, daß sowohl die Futterpflanze für die pflanzenfressenden Raupen als auch ausreichend Nektarquellen für die Falter erhalten bleiben. So sollte pflegende Beweidung nur extensiv von wandernden Herden erfolgen, und blumenreiche Wiesen sollten nicht gerade zur Hauptflugzeit gemäht werden. Auch für Schmetterlinge kann ein Mähkalender erstellt werden, wie er für Orchideen schon existiert.
Je seltener die zu erhaltene Art ist, desto genauer sind ihr Lebensanspruch und Verhalten im jeweiligen Biotop zu studieren, um so penibler muß die Planung des Pflegeprogrammes sein, und die Durchführung darf keine Kompromisse zulassen. Besonders bei solchen schwierigen Projekten erweist sich die Betreuung durch einen Ortskundigen als vorteilhaft, wohingegen die Überwachung durch einen Sachkundigen ein absolutes Muß für jede Pflegemaßnahme ist.

Möglichkeiten zur Schaffung "neuer" Falterbiotope

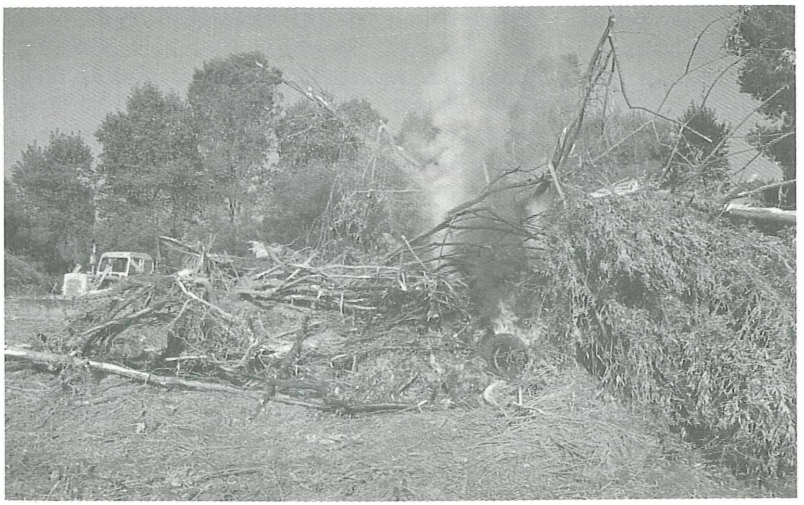
Anhand einiger weniger Beispiele sollen die Chancen aufgezeigt werden, wie in der uns umgebenden Zwecklandschaft durchaus auch Schmetterlingen das Überleben ermöglicht werden könnte. Zum Teil sind die folgenden Vorschläge schon über das Stadium eines Denkmodelles hinaus, sie wurden von den verschiedensten Organisationen in einigen Ländern der Bundesrepublik verwirklicht oder sind z.Z. im Versuchsstadium. Sie könnten als Vorbild und Präzedenzfall zugleich dienen.
Die Verarmung der Lepidopterenfauna des Oberrheingebietes ist primär durch die Zerstörung der Auenwälder begründet. Nur noch ca. 7% des flußbegleitenden Waldes existieren hier in naturnaher Form. Diese kärglichen, stark zerstückelten Reste sind stark bedroht durch die zunehmende Kiesentnahme, Wasserstandsänderungen (Flußbetterosion und Staustufenbau), vor allem aber durch die Umwandlung in Hybridpappel-Monokulturen. Die sehr umfangreichen Dammsysteme, die den Rheinwald durchziehen, dienten der Falterwelt als Nektarquelle. Durch die vollmaschinisierte Mahd unserer Zeit, die oft mehrmals im Jahr durchgeführt wird, hat sich auch dies grundlegend geändert. Die Mahd erfolgt, um Verbuschung der Dämme zu verhindern. Früher wurde per Hand (oder aber durch wandernde Schafherden) gepflegt. Dadurch konnten die Falter auf nahe, noch ungemähte Dammstücke ausweichen. Heute werden an einem Tag viele Kilometer gemäht und dadurch schlagartig alle Blumen beseitigt. Die Falter vereinzeln sich an Wegrändern auf der Suche nach Nektar, die Weibchen finden nur schwierig "ihre" Futterpflanze. Die Folge ist ein Rückgang der Populationen, nach und nach verschwinden Art um Art. Hier könnte ein schon oben erwähnter Mähkalender helfen. Denkbar ist aber auch eine Etappenmahd, die die extensive Methode früherer Jahre nachahmt: Der Damm wird auf eine gewisse Strecke (etwa 200 Meter) gemäht, dann wird eine ebensolange Strecke nicht gemäht,

©Entomologisches Museum Dr. Ulf Eitschberger, download unter www.zobodat.at

Rheindamm bei Karlsruhe. Die zahlreichen Blüten stellen eine hervorragende Nektarquelle für Schmetterlinge dar.
(16. Mai 1981)



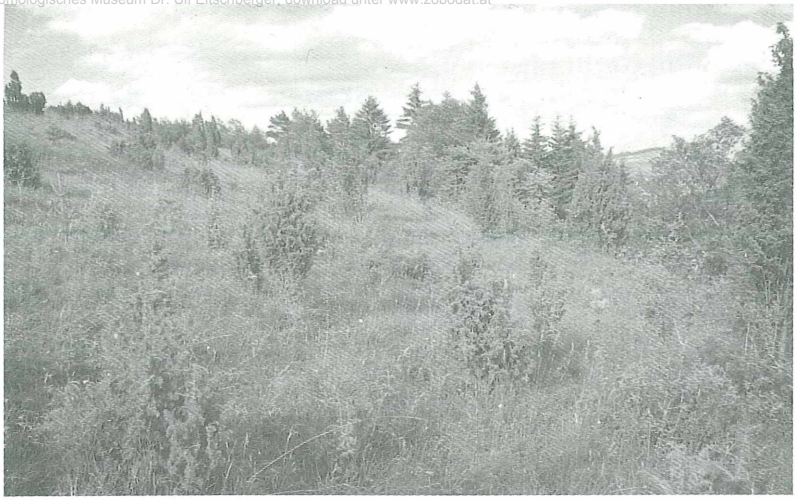
Murg-Wirtschaftskanal bei 7554 Oberndorf. Durch sehr frühe Mahd wurden innerhalb eines Tages einige km Flugbiotop vernichtet.
(21. Mai 1981)



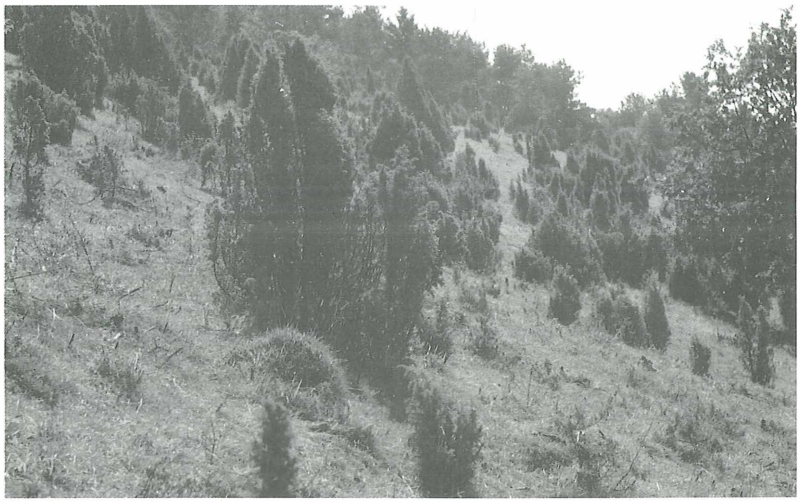
Kiesgrubenerweiterung im Bereich der Weichholzaue bei Illingen/Rhein. Neben der Aufforstung durch Hybrid-Pappeln stellen Kiesgrubenerweiterungen eine große Bedrohung dieser naturnahen Landschaft dar.
(6. Sept. 1979)

©Entomologisches Museum Dr. Ulf Eitschberger, download unter www.zobodat.at

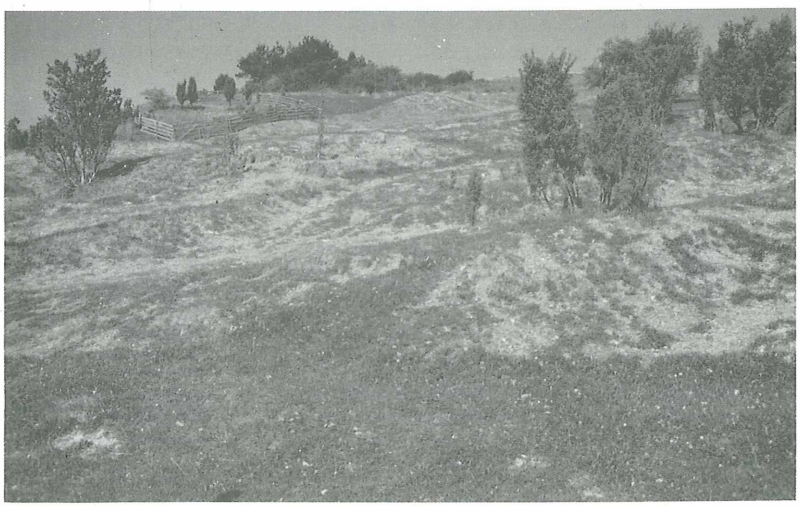
Wacholderheide Schellenberg in der Schwäbischen Alb. Hier wurde durch sachgemäße, nicht einseitige Pflegemaßnahmen die Verbuschung gestoppt. (10. Juni 1981)



Dieses Naturschutzgebiet (Salenberg, Ost-Alb) wurde durch falsche Pflegemaßnahmen und intensive Beweidung durch Schafe entwertet. (1981)



Durch Pferchen von Schafen wurde diese Wacholderheide (Crailsheimer Hart) zerstört. Bei richtiger Beweidung können Schafe wertvolle Hilfe bei der Pflege von Wacholderheiden leisten. (12. 8. 1982) Foto: Günter Ebert.



alle anderen Fotos: Bernd Traub.

©Entomologisches Museum Dr. Ulf Eitschberger, download unter www.zobodat.at

so daß hier Futterpflanzen für Raupe und Falter unversehrt bleiben. Diese Überlegungen wurden schon dem Naturschutz und den Wasserwirtschaftlern, die für die Pflege der Dämme zuständig sind, vorgetragen. Die Realisation soll im Raum Karlsruhe erfolgen.

Für Straßenböschungen und Lärmschutzwälle, die ja schon unvermeidlich und unübersehbar unser Landschaftsbild beeinflussen, könnte die Bepflanzung zum Schlüsselproblem werden. Wenn hier gezielt mit einheimischen und standortgerechten Pflanzenarten kultiviert würde, statt mit leider oft mehr oder weniger exotischen Gehölzen, könnte theoretisch ein schier endloses Netz potentieller Schmetterlingsbiotope entstehen. Bisher ist in dieser Richtung noch zu wenig geschehen.

Im Rahmen der Flurbereinigung, die (häufig zu Recht) stark in Verruf gekommen ist, bieten sich verschiedene Möglichkeiten der Erhaltung von Überlebensinseln für Schmetterlinge, aber auch der Neuschaffung von Schutzzonen in der bereinigten Landschaft. Hier sei das in Hessen initiierte Feldholz-Insel-Programm nur kurz erwähnt, das sicher auch Ansatzpunkte zum Schmetterlingsschutz bietet. Der angestrebte Wildpflanzenschutz auf Agrarflächen und an Wegrändern, wie er z.Z. in Nordrhein-Westfalen und in Baden-Württemberg erprobt wird, bietet ebenfalls gute Chancen für ein Netz (allerdings kleinflächiger) Schmetterlingsbiotope in der Agrarlandschaft. Das Flurbereinigungsverfahren bietet unter bestimmten Voraussetzungen auch die Möglichkeit, relativ schnell Schutzgebiete zu schaffen oder bestehende zu erweitern. Deshalb geht an alle Entomologen die dringende Bitte, ihre Daten aus Freilandarbeiten an die Naturschutzbehörden weiterzuleiten, damit diese frühzeitig und mit guten Argumenten in die Bereinigungsverfahren eingreifen können. Letztlich hat die Flurbereinigungsbehörde den Naturschutz zu unterstützen im Bemühen um Biotop- und Artenschutz und in der Sicherung entsprechender Flächen.

Diese wenigen und sehr willkürlich ausgewählten Beispiele sollen nichts anderes als Hinweise sein auf die noch weitgehend brachliegenden Möglichkeiten einer aktiven und offensiven Naturschutzarbeit, aus der sich eine Landschaftspflege für Schmetterlinge entwickeln könnte.

Was Ornithologen und Orchideenfreunde schon seit Jahren mit großem Erfolg betreiben, sollte auch Entomologen gelingen - den Schutz ihrer Lieblinge in der Öffentlichkeit zum Programm zu erheben und bei den zuständigen Behörden aufklärend und informierend, aber auch Konsequenzen fordernd, vorstellig zu werden.

Literatur

EBERT, G. (1981a): Müssen Schmetterlinge aussterben? - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 21: 7-13; Karlsruhe.

- (1981b): Die Kartierung biologisch-ökologisch wertvoller Biotope in Baden-Württemberg - ein neuer Impuls zur landesfaunistischen Forschung. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 21: 151-164, Karlsruhe.

GEPP, J. (1979): Erhaltung bedrohter Tierarten durch Biotopschutz. Die Bedeutung des Biotopschutzes, dargestellt an Beispielen des Steirischen Alpen-Ostrandes. - Jb.Ver.Schutz Bergwelt 44: 191-222; München.

- (1981): Programmrahmen für einen umfassenden Lepidopterenschutz. Eine Synopsis der Beiträge, Diskussionen und Anregungen des 2. Europäischen Kongresses für Lepidopterologie in Karlsruhe 1980 zum Thema "Europas Schmetterlinge sind bedroht!". - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 21: 191-216; Karlsruhe.

HERRMANN, H. (1978): Gestaltung und Pflege von Biotopen unter Berücksichtigung von Schmetterlingen und anderen Tieren. - Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 47/48: 287-315; Karlsruhe.

KEIL, W. (1981): Anmerkungen zum Feldhölz-Insel-Programm in Hessen. - Jb. Naturschutz Landschaftspfl. 31: 110-116; Bonn.

LÜDERWALD, D., MIOTK, P. (1981): Wie wird die Biotopkartierung in die Praxis umgesetzt? - Jb. Naturschutz Landschaftspfl. 31: 52-64; Bonn.

RESCHKE, K. (1981): Flächensicherung für den Wildpflanzenschutz. Jb. Naturschutz Landschaftspfl. 31: 117-129; Bonn.

TRAUB, B. (1981): Lebensraum Wacholderheide. - Das Insekt 1: 20-26; Keltern.

TUDOR, C. (1979): Butterfly Conservation in Woodlands - further Comments. - Quart, J.For. 73: 157-160: London.

WOLFF-STRAUB, R., WASNER, U. (1981): Die Pflege von Feldrainen im Sinne des Biotop- und Artenschutzes. Landesanstalt für Ökologie, Landesentwicklung und Forstplanung Nordrhein-Westfalen. 20 S.; Recklinghausen.

Verfasser: Bernd Traub
Landessammlungen für Naturkunde
Erbprinzenstr. 13, D-7500 Karlsruhe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neue Entomologische Nachrichten

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Traub Bernd

Artikel/Article: Landschaftspflege und Schmetterlinge 25-30